

Sveučilište J.J. Strossmayera u Osijeku

Filozofski Fakultet u Osijeku

Jednopredmetni preddiplomski studij njemačkog jezika i književnosti

Maristella Ravlić

**Obilježja srednjevisokonjemačkog na primjeru teksta Oswalda von
Wolkensteina**

Završni rad

Mentor: doc. dr. sc Leonard Pon

Osijek, 2018.

Sveučilište J.J. Strossmayera u Osijeku

Filozofski fakultet Osijek

Odsjek za njemački jezik i književnost

Jednopedmetni preddiplomski studij njemačkog jezika i književnosti

Maristella Ravlić

**Obilježja srednjevisokonjemačkog na primjeru teksta Oswalda von
Wolkensteina**

Završni rad

Humanističke znanosti, filologija, germanistika

Mentor: doc. dr. sc. Leonard Pon

Osijek, 2018.

J.-J.-Strossmayer-Universität Osijek
Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften Osijek
Vordiplomstudium der deutschen Sprache und Literatur
(Ein-Fach-Studium)

Maristella Ravlić

**Merkmale des Mittelhochdeutschen anhand eines Textes von
Oswald von Wolkenstein**

Abschlussarbeit

Mentor: Univ.-Doz. Dr. Leonard Pon

Osijek, 2018

J.-J.-Strossmayer-Universität Osijek
Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften Osijek
Abteilung für deutsche Sprache und Literatur
Vordiplomstudium der deutschen Sprache und Literatur
(Ein-Fach-Studium)

Maristella Ravlić

**Merkmale des Mittelhochdeutschen anhand eines Textes von
Oswald von Wolkenstein**

Abschlussarbeit

Geisteswissenschaften, Philologie, Germanistik

Mentor: Univ.-Doz. Dr. Leonard Pon

Osijek, 2018

Erklärung über die eigenständige Erstellung der Arbeit

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Die Stellen der Arbeit, die anderen Quellen im Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen wurden, sind durch Angaben der Herkunft kenntlich gemacht.

(Ort und Datum)

(Unterschrift)

Zusammenfassung und Schlüsselwörter

Diese Arbeit befasst sich mit der deutschen Sprachgeschichte bzw. mit dem Mittelhochdeutschen. In der Arbeit werden die Elemente des Mittelhochdeutschen anhand eines Textes von Oswald von Wolkenstein, „Es fuegt sich“, untersucht. Der Inhalt ist in zwei Teilen geteilt: den theoretischen Teil, der die wichtigsten Elemente des Mittelhochdeutschen beschreibt, und die Analyse des mittelhochdeutschen Textes, anhand der Morphologie und der Syntax. Aus der Analyse sieht man die Übereinstimmungen und die Abweichungen des Textes von den vorgeschriebenen Elementen des Mittelhochdeutschen anhand mittelhochdeutscher Grammatiken.

Schlüsselwörter: Deutsche Sprachgeschichte; Mittelhochdeutsch; Oswald von Wolkenstein; Morphologie; Syntax.

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung und Schlüsselwörter.....	6
1. Einführung.....	1
2. Zum Mittelhochdeutschen	2
2.1 Morphologie	2
2.1.1 Formenbestimmung	2
2.1.2 Deklination im Mittelhochdeutschen	3
2.1.3 Konjugation im Mittelhochdeutschen	5
2.2 Syntax.....	6
2.2.1 Negation im Mittelhochdeutschen.....	7
2.2.2 Genitiv	7
2.2.3 Einleiter im Satz	7
2.2.4 Gebrauch des Artikels	9
2.3 Sonstiges.....	10
3. Analyse des mittelhochdeutschen Textes	11
3.1 Morphologie im Text.....	11
3.2 Syntax im Text	12
4. Schlussfolgerung	18
5. Literaturverzeichnis.....	19
Sadržaj i ključne riječi.....	20

1. Einführung

Wenn Kinder mit ihren Großeltern sprechen, können leicht Missverständnisse in der Sprache auftreten, obwohl es sich hier nur um einen Altersunterschied von ungefähr 60 Jahren handelt. Genau das ist ein Beweis, dass sich die Sprache ständig verändert. Wenn man die deutsche Sprache vor mehr als 1000 Jahren betrachtet, kann man feststellen, dass sie sich so verändert hat, dass man das Gefühl hat, es handelt sich um eine komplett andere Sprache. Die deutsche Sprachgeschichte reicht nämlich bis ins Mittelalter zurück, als sich Deutsch von der germanischen Sprachgruppe, die sich vom Indogermanischen entfernte, trennte. In der Entwicklung der deutschen Sprache sind vier Stufen zu unterscheiden: Althochdeutsch (750 – 1100), Mittelhochdeutsch (1100 – 1350), Frühneuhochdeutsch (1350 – 1650) und das heutige Neuhochdeutsch (seit 1650). Diese Arbeit wird sich mit den Elementen des Mittelhochdeutschen anhand eines gewählten Textes von Oswald von Wolkenstein auseinandersetzen. Der Inhalt lässt sich in zwei Teile teilen: den theoretischen Teil, der sich mit den Elementen des Mittelhochdeutschen befasst, und die Analyse des Textes, basierend auf den im theoretischen Teil bearbeiteten Komponenten. Obwohl das Mittelhochdeutsche in vielen Segmenten analysiert werden kann, wie zum Beispiel in der Phonologie und im Wortschatz, wird sich diese Arbeit auf zwei wichtige Segmente konzentrieren, und zwar die Morphologie und die Syntax.

2. Zum Mittelhochdeutschen

Mittelhochdeutsch ist eine der vier großen Entwicklungsstufen der deutschen Sprache und lässt sich im Zeitraum von ca. 1050 bis ca. 1350 einordnen. Ferner kann man Mittelhochdeutsch auch weiter genauer gliedern. Nach Mettke (1978) lauten die Perioden innerhalb des Mittelhochdeutschen: das Frühmittelhochdeutsch (1050 - 1170), das klassische Mittelhochdeutsch (1190 - 1250) und das Spätmittelhochdeutsch (1250 - 1350). Um das Wort Mittelhochdeutsch zu verstehen, ist es wichtig, die Termini „mittel“ und „hoch“ im Wort zu klären. Außer der zeitlichen Einordnung, in der das Mittelhochdeutsche zwischen bzw. in der „Mitte“ des Althochdeutschen und Neuhochdeutschen steht, ist auch die räumliche Gliederung des Deutschen zu erwähnen. Den deutschen Sprachraum kann man nach Mettke (1978: 17) in drei große Gebiete gliedern: das Niederdeutsche, das Mitteldeutsche und das Oberdeutsche. Das Niederdeutsche, nördlich der Benrather Linie, ist das Gebiet, das von der zweiten Lautverschiebung nicht erfasst wurde. Das Mitteldeutsche ist das Gebiet bei dem die zweite Lautverschiebung wesentlich milder wirksam wurde und das Oberdeutsche, bei dem die Lautverschiebung völlig durchgeführt wurde. Dementsprechend werden das Mitteldeutsche und das Oberdeutsche auch als hochdeutsche Sprachen bezeichnet.

2.1 Morphologie

Das erste Segment, das berücksichtigt wird, ist die Morphologie. Morphologie, auch Formenlehre genannt, ist eine linguistische Teildisziplin, die die Bildung der Wortformen umfasst. Bei Morphologie werden die Formenbestimmung, die Deklination und die Konjugation im Mittelhochdeutschen betrachtet.

2.1.1 Formenbestimmung

In seiner Arbeit unterscheidet Mettke (1978: 138) bei der Formenbestimmung: das Genus, den Numerus und den Kasus. Noch im Gotischen gab es drei Numeri, die man unterscheidet: Singular, Plural und Dual. Doch in vielen Fällen kommt es vor, dass der Plural auch durch den Singular ersetzt werden kann, was man in Wendungen wie *vier Mann* sehen kann. Genügend ist also ein Element zu stellen, das darauf hinweist, dass es um Plural handelt. Bei Kasus ist es wichtig zu erwähnen, dass es nicht immer die vier Kasus (Nominativ, Genitiv, Dativ und Akkusativ) gab. Im Indogermanischen unterschied man acht Kasus, außer diesen vier noch Ablativ, Lokativ, Instrumental und Vokativ. Doch im Alt- und Mittelhochdeutschen kam es zur Verschmelzung einiger Kasus. Der Ablativ, Lokativ und Instrumental sind nämlich im Dativ

aufgegangen, während der Vokativ mit dem Nominativ übereinstimmt. Ferner fällt das im Mittelhochdeutschen vorhandene *e* im Dat. Sg. weg. Weiterhin ist ein Kasus im Mittelhochdeutschen wichtig zu erwähnen: der Genitiv. Im Mittelhochdeutschen wird Genitiv viel mehr benutzt als im Neuhochdeutschen, wo es oft ersetzt wird. Mehr über Genitiv kommt im Kapitel *Genitiv* vor.

2.1.2 Deklination im Mittelhochdeutschen

Wie auch im Neuhochdeutschen, unterscheidet Mettke (1978: 135) im Mittelhochdeutschen bei Substantiven eine starke (vokalische) und eine schwache (konsonantische) Deklination. In der starken Deklination unterscheidet man die *a*-, *ō*-, *i*- und *u*- Stämme. „Treten noch Halbvokale hinzu, so ergeben sich zu den *a*- Stämmen *ja*- u. *wa*- St., zu den *ō*- Stämmen *jō*- u. *wō*- St.“ (Mettke 1978: 135)

In seinem Werk behauptet Augst (1975: 225), dass das Mittelhochdeutsche über 339 starke Verben verfügt, von denen 119 untergegangen sind und 54 schwach geworden. Die folgenden Tabellen der starken Deklination im Mittelhochdeutschen mit Beispielen von Mettke (1978: 141) dienen dazu, die Deklination näher zu veranschaulichen.

Tabelle 1: Die mittelhochdeutsche starke Deklination (Maskulina) ¹

Maskulina					
	a- St.	ja- St.	wa- St.	i- St.	ter- St.
Sg. N. A.	tac	hirte	sê	gast	vater
G.	tages	hirtes	sêwes	gastes	vater(es)
D.	tage	hirte	sêwe	gaste	vater(e)
Pl. N. A.	tage	hirte	sêwe	gaste	vater(e)
G.	tage	hirte	sêwe	gaste	vater(e)
D.	tagen	hirten	sêwen	gasten	vater(e)n

¹ Mettke (1978), S. 141

Tabelle 2: Die mittelhochdeutsche starke Deklination (Neutra) ²

Neutra				
	a- St.	ja- St.	wa- St.	alter es/os St.
Sg. N. A.	wort	künne	knie	lamp
G.	wortes	künnes	knie(we)s	lambes
D.	worte	künne	knie(we)	lambe
Pl. N. A.	wort	künne	knie	lamber
G.	worte	künne	knie(we)	lamber(e)
D.	worten	künnen	knie(we)n	lamber(e)n

Bei Feminina unterscheidet man zwei Deklinationen: die der *ō*-, *jō*-, *wō*-Stämme und die der *i*-Stämme. Die folgende Tabelle zeigt die zwei Deklinationen der Feminina.

Tabelle 3: Die zwei mittelhochdeutschen Deklinationen (Feminina) ³

Feminina		
	1. Deklination	2. Deklination
Sg. N. A.	gâbe, zal; krône	kraft
G. D.	gâbe, zal; krône	kraft/ krefte
Pl. N. A.	gâbe, zal; krône	krefte
G.	gâben, zaln; krône	krefte
D.	gâben, zaln; krônen	kreften

Die meisten mittelhochdeutschen Maskulina werden wie die ersten zwei (a- St. und ja- St.) dekliniert. Ein Unterschied zwischen Maskulina und Neutra besteht ausschließlich in der Endung im Pl. N. A. Bei Neutra ist das Wort entweder endungslos, oder auf -er gebildet.

Neben der starken Deklination gab es im Mittelhochdeutschen ebenfalls die schwache Deklination. Mettke (1978:152) stellt sogar für diese Deklination eine Tabelle dar:

² Mettke (1978), S. 141

³ Mettke (1978), S. 148

Tabelle 4: Die mittelhochdeutsche schwache Deklination⁴

	Maskulina	Feminina	Neutra
Sp. N.	hane	zunge	hërze
G.	hanen	zungen	hërzen
D.	hanen	zungen	hërzen
A.	hanen	zungen	hërze
Pl. N. G. D. A.	hanen	zungen	hërzen

Mettke (1978: 154) zählt in dieser schwachen Deklination ungefähr 150 Substantive. Im Unterschied zum Neuhochdeutschen ist festzustellen, dass die Anzahl der starken Maskulina gesunken ist.

2.1.3 Konjugation im Mittelhochdeutschen

Ferner ist es wichtig, auch die Konjugation im Mittelhochdeutschen zu erwähnen. Nach Mettke (1978: 180) enthalten sowohl das Althochdeutsche als auch das Mittelhochdeutsche ein Genus, und zwar das Aktiv, „das Passiv muß durch Hilfsverben und das Partizip Präteriti umschrieben werden“ (Mettke 1978: 180). Weiter enthalten sie zwei Tempora, für Gegenwart und Zukunft benutzen sie das Präsens und für die Vergangenheit das Präteritum. Außer durch Präsens kann die Zukunft sogar durch Modalverben, wie *soln*, *müezen* und *weln*, umschrieben werden. Die Bildung mit *wërden* taucht im Mittelhochdeutschen langsam auf, wird aber nicht oft praktiziert wie im Neuhochdeutschen. Hinsichtlich der Vergangenheit können im Mittelhochdeutschen auch Perfekt, mit *sîn* und *haben*, und Plusquamperfekt, mit *was* und *hâte*, gebildet werden. Außer Genus und Tempora verfügen sie auch über drei Modi, Indikativ, Konjunktiv und Imperativ. Man unterscheidet auch im Mittelhochdeutschen starke und schwache Verben. Zu starken Verben gehören „primäre, d.h. unmittelbar aus einer Wurzel abgeleitete [Verben]“ (Mettke 1978: 182). Viele Autoren, die sich mit der mittelhochdeutschen Grammatik auseinandersetzen, nehmen als Beispiel für die starke Konjugation das Verb *nehmen* bzw. mhd. *nëmen*. Eine Tabelle, die die Konjugation des erwähnten Verbs enthält stellten Ehrismann und Ramge (1976: 60) dar. Um die Unterschiede besser zu veranschaulichen, verwenden sie auch die Konjugation des Althochdeutschen.

⁴ Mettke (1978), S. 152

Tabelle 5: Die mittelhochdeutsche starke Konjugation⁵

Präsens Indikativ	nhd.	mhd.	ahd.
Sg. 1.	nehme	nime	nimu
2.	nimmst	nimest	nimis(t)
3.	nimmt	nimet	nimit
Pl. 1.	nehmen	nēmen	nēmamês
2.	nehmt	nēmet	nēmet
3.	nehmen	nēment	nēmant

Demgegenüber sind schwache Verben sekundäre Verben, „d.h., sie sind mit Hilfe bestimmter Suffixe von primären (=starken) Verben oder von Nominalstämmen, also Substantiven und Adjektiven, abgeleitet.“ (Mettke 1978: 200) Nimmt man das Verb *lieben* als Beispiel für die schwache Konjugation, sieht man, dass die Endungen ähnlich denen des Neuhochdeutschen sind, was in der folgenden Tabelle sichtbar ist.

Tabelle 6: Die mittelhochdeutsche schwache Konjugation

Präsens Indikativ	nhd.	mhd.
Sg. 1.	liebe	liebe
2.	liebst	liebest
3.	liebt	liebet
Pl. 1.	lieben	lieben
2.	liebt	liebet
3.	lieben	liebent

Im Mittelhochdeutschen ist in der 2. und 3. Person Sg. und in der 2. Person Pl. ein zusätzliches *e*, und in der 3. Person Pl. ein zusätzliches *t* vorhanden.

2.2 Syntax

Das zweite Segment ist die Syntax. Um über ihre Entwicklung sprechen zu können, muss zunächst der Terminus geklärt werden. Die Syntax, auch Satzlehre genannt, „beschreibt die Anordnung und

⁵ Ehrismann; Ramge (1976), S. 60

Beziehung sprachlicher Zeichen.“ (Weddige 2007: 68)

Bei der Syntax werden die Negation, der Genitiv, die Einleiter und der Gebrauch des Artikels betrachtet.

2.2.1 Negation im Mittelhochdeutschen

Die Negation im mittelhochdeutschen Satz wird nach Weddige (2007) in der Regel durch Negationspartikel *ne*, *en-*, *-n*, *n-* ausgedrückt. Außerdem kann die Negation auch durch andere verneinende Adverbien, wie *nie*, *niemer* usw., und auch Pronomina, wie *nieman*, *nehein* usw. gekennzeichnet werden. Bei Mittelhochdeutschen kommt auch die doppelte Negation vor, was im Neuhochdeutschen nicht mehr praktiziert wird. So können in einem Satz gleichzeitig die Negationspartikel und ein zusätzliches *niht* oder ein anderes Negationswort zusammenstehen.

2.2.2 Genitiv

Der Genitiv wird im Mittelhochdeutschen viel häufiger und vielfältiger gebraucht als im Neuhochdeutschen. Außerdem ist Genitiv der Kasus mit den meisten Funktionen und lässt sich je nach der Beziehung charakterisieren. Daher unterscheidet man:

„genitivus subiectivus (*sines neven sterben* «das Sterben seines Neffen»), genitivus obiectivus (*durch ir sunes liebe* «aus Liebe zu ihrem Sohn») [...], genitivus partitivus (*er was der zwelve einer; ob mîn tûsent wæren*) [...], genitivus qualitatis (*maneger slahte wunder* «vielerlei Wunder»)“ (Weddige 2007: 71)

Meist gebraucht wird der Genitiv im Mittelhochdeutschen als Objektkasus. Doch im Neuhochdeutschen wird der Genitiv vom Akkusativ oder von präpositionalen Ausdrücken verdrängt.

2.2.3 Einleiter im Satz

Der mittelhochdeutsche Satz verfügt ebenfalls wie der neuhochdeutsche über Einleiter, die die Haupt- und Nebensätze verbinden. Darunter sind Einleiter von Fragesätzen, Relativsätzen und Konjunktionalsätzen zu unterscheiden. In den folgenden Tabellen sind die mittelhochdeutschen Einleiter im Satz und deren entsprechende Ausdrücke im Neuhochdeutschen zu sehen.

Tabelle 7: Mittelhochdeutsche Einleiter im Satz⁶

Fragesätze

war	wohin
wannen	von wo, woher
wenne	wann
wer/waz	wer/was
weder (1)	wer von beiden
weder (2)	ob

Relativsätze

der/diu/daz	der/die/das
swer/swaz	wer immer/was immer
swelch	welcher auch immer
sweder	wer immer von beiden
dar	wohin
dâ	wo
dannen	woher
swar	wohin auch immer
swannen	woher auch immer

Konjunktionalsätze

dô	als
sît	seitdem
ê daz	ehe, bevor

unz daz	bis, solange wie
swanne	wann immer
sô	als, sowie, dann... wenn
alsô	als, sowie
ob	wenn
swenne	wenn
swie	wenn, sowie
ob	wenn auch
doch	obgleich
swie	obgleich, obwohl
sît	da, weil
nû	da nun
wande	weil, da
durch daz	deswegen weil
für daz	deswegen weil
umbe daz	deswegen weil
(sô) daz	so dass, in der Weise dass
sô	wie, so wie
alsô	sowie
als	wie wenn
sam	in gleicher Weise, als ob
swie	wie, ganz so wie

⁶ https://www.uni-frankfurt.de/47053276/Kurzgrammatik-HA_09_2009.pdf (abgerufen am 18.7.2018) S. 33f

Aus den Tabellen kann man sehen, dass es auch Übereinstimmungen zwischen dem Mittelhochdeutschen und dem Neuhochdeutschen gibt, doch viele Wörter, wie zum Beispiel *dô*, unterscheiden sich jeweils von dem heutigen Ausdruck. Außerdem ist zu bemerken, dass ein Ausdruck bzw. eine Konjunktion mehrere Bedeutungen haben kann. So kann zum Beispiel die Konjunktion *sît* eine temporale Bedeutung haben, wo es *seit* bedeutet, und auch eine kausale Bedeutung, wo es *da* bzw. *weil* bedeutet.

Ein erwähnenswerter Einleiter im Spätmittelalter ist *wenn* bzw. *wann*. Im Mittelhochdeutschen hat man sie nicht richtig differenziert.

„Entsprechend verschiebt sich das auf einen bestimmten Zeitpunkt gerichtete *wande*, *wann(e)*, *wenn(e)* [...] im Spätmittelalter auf die Angabe der Bedingung für die inhaltliche Aussage des damit eingeleiteten Nebensatzes.“ (Tschirch 1969: 54)

Demnach kommt es zum Erweitern der Bedeutung der genannten Einleiter, *wenn* und *wann*. Und zwar tragen sie nicht nur eine temporale, sondern auch eine konditionale Bedeutung. Das Neuhochdeutsche hat diese „Doppeldeutigkeit beseitigt, indem es die lautlichen Doppelformen inhaltlich differenziert.“ (Tschirch 1969: 54) Dementsprechend hat *wann* heute nur eine temporale Bedeutung und *wenn* eine konditionale.

2.2.4 Gebrauch des Artikels

Ein weiteres erwähnenswertes Element ist der Gebrauch des Artikels bei den Substantiven. Wenn man Althochdeutsch und Mittelhochdeutsch vergleicht, ist festzustellen, dass der Artikel im Althochdeutschen nicht gebraucht wurde und dass er überflüssig war, während er im Mittelhochdeutschen doch vorkommt, aber nicht so häufig wie im Neuhochdeutschen.

„Im Mittelhochdeutschen hat man sich längst gewöhnt, ihn zu setzen und dadurch die Kasusbeziehungen im Satz zu verdeutlichen. Damit übernimmt der Artikel eine Funktion, die vorher von der Endung des Substantivs allein geleistet werden mußte.“ (Eggers 1970: 29)

Auch beim Mittelhochdeutschen unterscheidet man den bestimmten und unbestimmten Artikel. Als bestimmter Artikel kommt das Demonstrativpronomen vor: *dër*, *diu*, *daz*, während als unbestimmter Artikel das Zahlwort *ein* verwendet wird.

2.3 Sonstiges

In diesem Kapitel werden sonstige Segmente berücksichtigt, die nicht ausführlich analysiert werden, aber trotzdem relevant für die Unterscheidung des Mittelhochdeutschen vom Neuhochdeutschen sind.

Erstens ist wichtig die Lautlehre und die mittelhochdeutschen Elemente in diesem Bereich zu erwähnen. In der deutschen Sprachgeschichte kam es zu zwei Lautverschiebungen. Die erste oder auch die germanische Lautverschiebung beinhaltet die Neuerung im Konsonantensystem. In dieser Lautverschiebung wurden die stimmlosen Explosive (*p, t, k*) zu den Spiranten *f, th = (p), h*. Die zweite oder die hochdeutsche Lautverschiebung ermöglicht die Unterscheidung des Hochdeutschen von anderen germanischen Sprachen. In dieser Lautverschiebung wurden die stimmlosen Verschlusslaute *p, t, k* zu den Affrikaten *pf/f, tz/z, k/ch*, oder zu doppelten Frikativen *ff*. Ein weiterer Lautwandel betont den Übergang vom Mittelhochdeutschen zum Neuhochdeutschen. Besonders sind die Änderungen im Vokalismus, zu dem die Diphthongierung, die Monophthongierung und andere gehören.

Ferner ist die Groß- und Kleinschreibung im Mittelhochdeutschen zu erwähnen. Obwohl es heute im Deutschen obligatorisch ist, alle Substantive groß zu schreiben, war es nicht der Fall, seit der Entstehung der deutschen Sprache. Wenn man alt-, mittel- und frühneuhochdeutsche Texte vergleicht, kann man sehen, dass sich die Großschreibung allmählich entwickelt hat. Im Althochdeutschen wurde kaum mit Großbuchstaben geschrieben. Doch im Mittelhochdeutschen begann man schon den Anfang des Satzes und sogar Eigennamen großzuschreiben, obwohl es ungeregelt war. Die Großschreibung der Substantive hat erst im Frühneuhochdeutschen angefangen.

Ein weiteres Element, das ebenfalls dem Wandel unterliegt, ist der Wortschatz. Hier sind die verschiedenen Einflüsse auf den mittelhochdeutschen Wortschatz interessant zu erwähnen. Einflüsse gab es aus vielen verschiedenen Fremdsprachen, wie zum Beispiel aus dem Französischen, Italienischen, Slawischen usw.

3. Analyse des mittelhochdeutschen Textes

Als ein Beispiel eines mittelhochdeutschen Textes dient in dieser Arbeit das autobiographische Lied „Es fuegt sich“ von Oswald von Wolkenstein, das im Anhang zu sehen ist. Obwohl die Sprache Wolkensteins im Grenzbereich zwischen dem Mittelhochdeutschen und Frühneuhochdeutschen steht, werden in dieser Arbeit die Elemente des Mittelhochdeutschen berücksichtigt. Die Analyse wird anhand des theoretischen Teils und mit Unterstützung von 34 Beispielen aus dem Text durchgeführt. Die Beispiele sind in zwei Spalten geteilt. Die linke Spalte ist in der mittelhochdeutschen Sprache geschrieben, während die rechte Spalte die Übersetzung der linken ins Neuhochdeutsche ist.

3.1 Morphologie im Text

Hinsichtlich der Numeri ist festzustellen, dass im Text auch vorkommt, dass der Plural durch den Singular ersetzt werden kann.

- | | |
|---|--|
| (1) <i>Weib und auch man mich schauten an
mit lachen so</i> | <i>Frauen und auch die Männer betrachten
mich lachend</i> |
| (2) <i>Vier hundert weib und mer an aller
manne zal vand ich ze Nyo, die wonten in
der insel smal</i> | <i>Vierhundert Frauen und mehr ohne jeden
Mann fand ich auf Ios, die wohnten auf der
kleinen Insel</i> |

In beiden Beispielen werden die Substantive *weib* und *man* im Singular geschrieben, obwohl sie die Mehrzahl bezeichnen. Im ersten Beispiel kann man es aufgrund des Verbs, das im Plural steht, sowie aufgrund der Semantik des ganzen Satzes feststellen. Im zweiten Beispiel ist es durch die Zahl *vier* zu erkennen.

Die Deklination der Substantive im Text entspricht auch den im theoretischen Teil angegebenen Regeln der Deklination. Einige Beispiele, um das zu veranschaulichen, sind:

- | | |
|---|---|
| (3) <i>(...) traib mich die minn auff meines
aigen <u>geldes</u> wer</i> | <i>(...) trieb mich die Minne auf eigene Kosten</i> |
| (4) <i>Die weil ich rait und suechet ritterliche
spil und dient zu willen ainer <u>frauen</u> (...)</i> | <i>Als ich umherritt und nach ritterlichen
Turnieren suchte, und einer Dame im Dienst
ergeben war (...)</i> |

Das unterstrichene Substantiv im dritten Beispiel ist ein Neutrum, Sg. G., und gehört zur starken Deklination. Als ein Beispiel für eine schwache Deklination gilt das unterstrichene Substantiv im vierten Beispiel, das Fem. Sg. G. ist.

Ein weiteres interessantes Element, das man im Text berücksichtigen kann, sind die Diminutive im Mittelhochdeutschen. Im Neuhochdeutschen sind die Suffixe für die Bildung der Diminutive *-lein* und *-chen*, doch im Text kann man sehen, dass es nicht der Fall ist. Im Text gibt es kaum ein Diminutiv auf *-chen* gebildet. Alle Diminutive im Text sind auf *-lein* bzw. das mhd. *-lin* gebildet. Einige Beispiele der Diminutive im Text sind: mhd. *mündlin* (nhd. *Mündchen*), mhd. *hendlein* (nhd. *Händchen*), mhd. *nädelein* (nhd. *Nädelchen*), mhd. *Stücklin* (nhd. *Stückchen*) usw.

Zu den Verben im Text kann man sagen, dass außer Präteritum, das im Text überwiegt, auch Präsens, Perfekt und sogar Plusquamperfekt und Futur vorkommen. Es ist interessant zu erwähnen, dass im Text das Hilfsverb im Perfekt in zwei verschiedenen Arten geschrieben wird. Hier könnte man feststellen, dass es um die Überlappung des Mittelhochdeutschen und Frühneuhochdeutschen im Text handelt. Die zwei Versionen des Hilfsverbs im Text sind in folgenden Beispielen zu sehen.

(5) *Ich hab umbvarn insel und arn, manig
lant (...)*

*Ich habe Inseln, Halbinseln, so manches
Land umfahren (...)*

(6) *Ich han gelebt wol vierzig jar (...)*

Ich habe gut vierzig Jahre gelebt (...)

Das Hilfsverb *haben* wird in den zwei Beispielen nicht gleich geschrieben, obwohl es in beiden Fällen die gleiche Funktion hat. Im fünften Beispiel benutzt der Autor *hab*, während er im sechsten Beispiel *han* benutzt.

Die Zukunft wird im Text durch Modalverben (7) oder Präsens (8) umschrieben, was sich in weiteren Beispielen sehen lässt.

(7) *Und wol bekenn, ich waiss nicht, wenn
ich sterben sol.*

*Und ich bekenne auch, dass ich nicht weiß,
wann ich sterben soll.*

(8) (...) *das mir nicht scheiner volgt wann
meiner werche zol*

*(...) dass mir kein anderer Glanz folgen
wird als das, was aus meinen Werken
kommt.*

3.2 Syntax im Text

Im Text von Wolkenstein lassen sich auch syntaktische Elemente besprechen. Wenn man die Konjunktionen im Satz betrachtet, kann man konstatieren, dass sie im Text ziemlich oft benutzt

werden. Eine dem Autor besonders beliebte Konjunktion neben *und* ist *do*. Im Text kommt sie sogar zehn Mal vor, und in jeder Verwendung hat sie dieselbe Bedeutung *als*.

(9) *Es fuegt sich, do ich was von zehen jaren* *Es ergab sich, als ich zehn Jahre alt (...)*
alt (...)

Eine weitere erwähnenswerte Konjunktion, die auch im theoretischen Teil besprochen wurde, ist *wann* bzw. *wenn*. Man kann sehen, dass der Autor im Text *wann* und *wenn* nicht differenziert. Beide tragen sowohl eine temporale als auch eine konditionale Bedeutung, was in folgenden Beispielen zu sehen ist.

(10) (...) *die zehen sprach hab ich* (...) *die zehn Sprachen hab ich gebraucht,*
gebraucht, wann mir zeran *wenn es nötig war*

(11) (...) *ich prunne, wenn mich hitzt der* (...) *dass ich nicht (doch) gebrannt hätte,*
lieben sunne *wenn mich die Sonne der Geliebten erhitzt*
hätte.

(12) *Und wol bekenn, ich waiss nicht, wenn* *Und ich bekenne auch, dass ich nicht weiß,*
ich sterben sol *wann ich sterben muss*

Im zehnten Beispiel kann man sehen, dass *wann* eine konditionale Bedeutung hat, doch im elften Beispiel hat *wenn* ebenfalls eine konditionale Bedeutung. Dennoch veranschaulicht das zwölfte Beispiel, dass *wenn* auch eine temporale Bedeutung haben kann.

Noch eine Konjunktion ist die Mittelhochdeutsche Konjunktion *sît*, die im Neuhochdeutschen die Bedeutung *seitdem* hat. Im Text wird sie zwar benutzt, aber in der Form von *seit*, was noch ein Beispiel des möglichen Grenzbereichs zwischen Mittelhochdeutschen und Frühneuhochdeutschen ist.

(13) *seit hat mein leib mit laidvertreib vil* *Seitdem hat mein Leib zum Leidvertreib in*
mangen strauss geliten (...) *so manchem Gefecht gelitten (...)*

Außer Konjunktionen kann auch über den Gebrauch der Präpositionen im Text diskutiert werden. Die Präposition *nach*, die im Neuhochdeutschen neben den zeitlichen Bedeutungen auch eine Richtung bezeichnen kann, hat im Mittelhochdeutschen eine beschränkte Bedeutung. Im Text kann man sehen, dass die Präposition *nach* in zeitlicher oder in komparativer Bedeutung verwendet

wird. Doch für die Richtung wird die mittelhochdeutsche Präposition *gen* benutzt, die heute die Bedeutung *nach* hat.

(14) <i>nach ir gewonhait sloss si mir zwen ring darein</i>	<i>nach ihrem Brauch setzte sie mir zwei Ringe in die Ohren</i>
---	---

(15) <i>Gen Preussen, Littwan</i>	<i>(...) Nach Preußen, Litauen (...)</i>
-----------------------------------	--

Noch ein interessantes Beispiel ist der Gebrauch der Präpositionen *in* und *auf*. Obwohl beide im Mittelhochdeutschen existieren, werden sie nicht in gleichen Situationen wie im Neuhochdeutschen gebraucht.

(16) <i>die wonten <u>in</u> der insel smal</i>	<i>die wohnten <u>auf</u> der kleinen Insel</i>
---	---

(17) <i>Von der ich trag <u>auff</u> meinem ruck ain swäre hurt</i>	<i>Von der trage ich <u>auf</u> meinen Rücken eine schwere Last</i>
---	---

Im Beispiel (16) kann man sehen, dass der Autor die Präposition *in* an der Stelle gebraucht hat, wo heute nur die Präposition *auf* stehen kann. Das bedeutet aber nicht, dass die Präposition *auf* im Mittelhochdeutschen nicht vorhanden ist. Ein Beispiel mit der Präposition *auff* ist unter (17) zu sehen.

Wie im theoretischen Teil erwähnt, wird im Mittelhochdeutschen der Genitiv viel häufiger benutzt als im Neuhochdeutschen, was man im nächsten Beispiel auch bei der besprochenen Präposition *auff* sehen kann.

(18) <i>(...) traib mich die minn auff meines aigen geldes (...)</i>	<i>(...) trieb mich die Minne auf eigene Kosten (...)</i>
--	---

Genitiv wird im Mittelhochdeutschen auch, wie gesagt, oft als Objektkasus verwendet, was im Text bei dem Verb *vergessen* sichtbar ist.

(19) <i>So kan ich der vergessen nimmer ewikleich (...)</i>	<i>Doch nie und nimmer kann ich die vergessen (...)</i>
---	---

Im linken Beispiel, aus dem Text, sieht man, dass das Verb Genitiv verlangt, was heute nicht der Fall ist, denn heute verlangt das Verb *vergessen* Akkusativ.

Ein weiteres Element, das ebenfalls anhand des Textes zu besprechen ist, ist der Gebrauch des Artikels. In mittelhochdeutschen Grammatiken wird gesagt, dass der Artikel im Mittelhochdeutschen mehr als im Althochdeutschen gebraucht wird, aber doch nicht so oft wie im

Neuhochdeutschen, was auch im Text der Fall ist. Durch die Analyse des Textes, kann man feststellen, in welchen Fällen der Artikel nicht gebraucht wird und in welchen doch. Im Text kann man sehen, dass der Autor den Artikel, je nachdem welcher Kasus vorkommt, gebraucht hat. Weiter folgen einige Beispiele, um die Unterschiede anschaulich zu machen.

- | | |
|--|---|
| (20) <i>Drei pfenning in <u>dem</u> peutel und ain
stücklin prot (...)</i> | <i>Drei Pfennige <u>im</u> Beutel und ein Stückchen
Brot</i> |
| (21) <i>in <u>dem</u> gestreuss (...)</i> | <i>in <u>dem</u> Gefecht (...)</i> |
| (22) <i>wol vierzen jar, nie ross erwarb (...)</i> | <i>wohl vierzehn Jahre lang hab ich mir <u>kein</u>
Pferd erworben (...)</i> |
| (23) <i>Gen Preussen, Littwan, Tartarei,
Türkei, über mer (...)</i> | <i>Nach Preußen, Litauen, ins Tartarenland,
in <u>die</u> Türkei, <u>übers</u> Meer (...)</i> |
| (24) <i>(...) raicht ich ir <u>den</u> part (...)</i> | <i>(...) reichte ich ihr <u>den</u> Bart (...)</i> |

In den Fällen, in denen Dativ vorkommt, gebraucht der Autor den Artikel regelmäßig, was sich in Beispielen (20) und (21) sehen lässt. Andererseits wird der Artikel in den Fällen, in denen Akkusativ vorkommt, nicht unbedingt gebraucht. In Beispielen (22) und (23) kann man sehen, dass der Artikel fehlt. Ein interessantes Wort unter (23) ist *Türkei*. Heute wird es, wie auch *die Schweiz*, mit Artikel verwendet. Wenn man ältere Filme sieht, kann man in vielen Fällen hören, dass jemand *nach Schweiz* oder *nach Türkei* fährt. Heute kann man es aber nicht so verwenden, denn die zwei Länder verlangen im Neuhochdeutschen einen Artikel. Doch nicht in allen Fällen wird Akkusativ ohne Artikel gebraucht, was im Beispiel (24) zu sehen ist.

Ferner wird im theoretischen Teil erwähnt, dass die bestimmten Artikel im Mittelhochdeutschen *dër, diu, daz* lauten, doch im Text lauten die Artikeln wie auch heute, *der, die, das*, was ein Zeichen ist, dass dieser Text, wie gesagt, nicht ein hundertprozentiger mittelhochdeutscher Text ist. Wenn man das Beispiel (22) weiter betrachtet, fällt auf, dass außer dem Artikel auch ein weiteres Element fehlt, und zwar das Subjekt. Es ist nicht das einzige Beispiel im Text, es sind noch weitere zu finden. Eines davon steht unter (25)

- | | |
|--|--|
| (25) <i>freuntlich mich fragt: "tuen dir die ring
nicht laides?"</i> | <i>Freundlich fragte er mich: „Tun dir die
Ringe nicht weh?“</i> |
|--|--|

Ein weiteres Element, das zur Syntax gehört, ist die Negation im Satz. Wie schon erwähnt, kann es im Mittelhochdeutschen zur doppelten Negation kommen, was im Text auch vorhanden ist.

(26) *kain schöner pild besach nie mensch in
ainem sal*

*Einen schöneren Anblick hat nie ein
Mensch in einem Raum gesehen*

Wie man im Beispiel sehen kann, kommen zwei Negationen vor, *kain* und *nie*. Im Neuhochdeutschen kann es aber nicht mehr vorkommen.

Noch ein Element, das im theoretischen Teil zwar nicht berücksichtigt wurde, aber schon beim ersten Lesen Aufmerksamkeit erregt, ist die Wortfolge im Satz. Man kann die Regeln der Wortfolge nicht klar definieren, da in manchen gleichen Situationen verschiedene Wortfolge vorkommt. Der erste Fall, der auffällig ist, ist das Schreiben der Adjektive nach dem Substantiv.

(27) *mit hendlein weiss pand sie darin ain
ringlin zart lieplich und sprach (...)*

*mit weißen Händchen band sie mir ein
feines Ringlein schön hinein und sagte (...)*

(28) *die wonten in der insel smal*

die wohnten auf der kleinen Insel

(29) *ja zwinget mich erst ain ausserweltes
mündlin rot*

*Vor allem quält mich ein auserwählt
schönes rotes Mündchen*

Man könnte jetzt anhand dieser Beispiele feststellen, es sei eine Regel, an die sich der Autor hält. Doch die weiteren Beispiele zeigen das Gegenteil.

(30) *kain schöner pild besach nie mensch in
ainem sal*

*Einen schöneren Anblick hat wie ein
Mensch in einem Raum gesehen*

(31) *Von der ich trag auff meinem ruck ain
swäre hurt*

*Von der trage ich auf meinen Rücken eine
schwere Last*

Nachdem die zwei Beispiele gegeben wurden, kann man nicht mit Sicherheit sagen, in welchen Fällen der Autor das Adjektiv vor das Substantiv stellt und in welchen nach dem Substantiv. Weitere Beispiele, die die Wortfolge im Satz betreffen und die Unterschiede zwischen Mittelhochdeutschen und Neuhochdeutschen zeigen, sind folgende:

(32) *Es fuegt sich, do ich was von zehen
jaren alt ich wolt besehen, wie die welt wär
gestalt*

*Es ergab sich, als ich zehn Jahre alt war,
dass ich sehen wollte, wie die Welt
beschaffen wäre*

(33) *Ich loff zu fuess mit swärer puess, pis
das mir starb mein vater*

*Ich lief zu Fuß und büßte schwer, bis mein
Vater starb*

(34) *kelt, regen, sne tet nie so we mit frostes
eil, ich prunne, wenn mich hitzt der lieben
sunne*

*Kälte, Regen, Schnee konnten mir nie so
weh tun mit ihrem eilig zudringlichen Frost,
dass ich nicht (doch) gebrannt hätte, wenn
mich die Sonne der Geliebten erhitzt hätte*

In den Beispielen kann man sehen, dass der Autor die Letztstellung der Verben in Nebensätzen nicht praktiziert.

4. Schlussfolgerung

Zum Schluss kann man sagen, dass die deutsche Sprache nach dem Ausschluss vom Indogermanischen in vielen Segmenten, wie z. B. in der Morphologie, der Syntax und so weiter dem Wandel unterliegt. Die Elemente aus erwähnten Bereichen konnte man, wie es auch in der Analyse dargestellt wurde, auch in dem Text *Es fuegt sich* von Oswald von Wolkenstein finden. Die Segmente, die im Text berücksichtigt wurden, sind unter anderem die Konjugation, die Deklination, die Einleiter, die Wortfolge usw. Im Text lassen sich aber viele Abweichungen von mittelhochdeutschen Elementen erkennen. Daher kann man feststellen, dass der Text, obwohl es dem Mittelhochdeutschen zugeordnet wird, im Grenzbereich zwischen Mittelhochdeutschen und Frühneuhochdeutschen steht.

Meiner Meinung nach ist das Thema ein sehr guter Gegenstand der Forschung und es lassen sich weiter auch die mittelhochdeutschen Elemente in anderen Bereichen, wie z.B. der Phonologie, dem Wortschatz usw., durchforschen. Dieses Thema hat bei mir großes Interesse geweckt, weil ich die Geschichte der deutschen Sprache ziemlich relevant und wissenschaftlich finde.

5. Literaturverzeichnis

Primärliteratur

1. Berger, Uwe/ Deicke, Günther (1977): *Deutsches Gedichtbuch. Lyrik aus acht Jahrhunderten*. Berlin/ Weimar: Aufbau-Verlag

Sekundärliteratur

1. Augst, Gerhard (1975): *Untersuchungen zum Morpheminventar der deutschen Gegenwartssprache. Wie stark sind die starken Verben?* Tübingen: G. Augst (Hrsg.)
2. Eggers, Hans (1970): *Deutsche Sprachgeschichte 2. Das Mittelhochdeutsche*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt
3. Ehrismann, Otfrid/ Ramge, Hans (1976): *Mittelhochdeutsch. Eine Einführung in das Studium der deutschen Sprachgeschichte*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag
4. Mettke, Heinz (1978): *Mittelhochdeutsche Grammatik. Laut- und Formlehre*. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut
5. Tschirch, Fritz (1969): *Geschichte der deutschen Sprache*. Berlin: Erich Schmidt Verlag
6. Weddige, Hilbert (2007): *Mittelhochdeutsch. Eine Einführung*. München: C. H. Beck

Internetquelle

https://www.uni-frankfurt.de/47053276/Kurzgrammatik-HA_09_2009.pdf, abgerufen am 18.7.2018

Sadržaj i ključne riječi

Ovaj rad obrađuje povijest njemačkog jezika, odnosno srednjogornjonjemački. U radu se istražuju elementi srednjogornjonjemačkog na temelju teksta Oswalda von Wolkensteina, „Es fuegt sich“. Sadržaj rada podijeljen je na dva dijela: teoretski dio, koji opisuje najvažnije elemente srednjogornjonjemačkog, te analize srednjogornjonjemačkog teksta na temelju morfologije i sintakse. Iz analize su vidljiva podudaranja i odstupanja teksta od srednjogornjonjemačkih elemenata propisanih srednjogornjonjemačkih elemenata temelju srednjogornjonjemačkih gramatika.

Ključne riječi: Povijest njemačkog jezika; Srednjogornjonjemački; Oswald von Wolkenstein; Morfologija; Sintaksa